

Focus

Elfjährige komponiert Oper
Die Britin Alma Deutscher spielt nicht nur sehr gut Violine und Klavier, sie komponiert auch. 23

Typisch Jane Austen
«Love and Friendship» ist eine pointierte Komödie. 25

Gesichter lügen nicht

Naturheilkunde Natale Ferronato diagnostiziert Krankheiten mit dem Blick ins Gesicht der Patienten und ermittelt mit einer Art Pendel die passenden Heilmittel. Ein Buch berichtet von erstaunlichen Heilungserfolgen.

Beda Hanimann
beda.hanimann@tagblatt.ch

Manche dieser Geschichten hören sich an wie aus der Bibel. Der Mann, der während Monaten über stechende Magenschmerzen klagt, ist seine Qualen von einem Tag auf den anderen los. Das fünfzehnjährige Mädchen, das seit Jahren an einer schweren Neurodermitis leidet und nur noch weint und schreit, beruhigt sich nach zwanzig Minuten. Der Jugendliche, der mit Lähmungserscheinungen im Rollstuhl sitzt, erhebt sich unter grosser Anstrengung und macht, gestützt auf seinen Vater, die ersten Schritte seit vielen Jahren.

Doch der Mann dahinter ist kein Messias und kein Heiliger. Sondern «ein älterer, freundlicher Herr, der mich trotz seiner italienischen Abstammung in perfektem Schweizerdeutsch begrüsste», wie sich Hans-Peter Studer erinnert. Der Erwachsenenbildner und Gesundheitsökonom aus Speicherschwendi hatte ihn vor einigen Jahren besucht, um ein Interview zu führen. Aus dem einen Besuch wurde eine Freundschaft, und irgendwann fand Studer: «Über diesen Mann und seine aussergewöhnlichen

«Oft sind es nur kleine Impulse, die die Gesundheit aus dem Gleichgewicht bringen. Es braucht also auch wenig, sie wieder ins Lot zu bringen.»

Hans-Peter Studer
Gesundheitsökonom

Diagnose- und Therapiemethoden sollte die Welt mehr erfahren.» So schreibt er es im Buch «Natale Ferronato – Ein Vermächtnis für die Zukunft der Heilkunde», das er nun im eigenen Verlag herausgegeben hat.

Schicksalsschläge wiesen den Weg

Natale Ferronato kam 1925 in der Nähe von Mailand zur Welt. Als Dreijähriger zog er mit seinen Eltern in die Schweiz. Er kam früh mit Not und Krankheit in Kontakt. Seine Mutter hatte im Ersten Weltkrieg als Lazarett-Krankenschwester gearbeitet, in Zürich wurde sie im Zuge der Unruhen rund um die Wirtschaftskrise und die Massenarbeitslosigkeit der Dreissigerjahre zur Anlaufstelle für Hilfesuchende.

Auch Ferronatos eigener Lebensweg war von Schicksalsschlägen geprägt. Mehrere Unfälle beeinträchtigten nachhaltig seine Gesundheit. Er wurde jedoch von Ärzten und Versicherungen als Simulant abgestempelt und entdeckte dadurch die Naturheilkunde. Sie weckte sein Interesse, und er begann ein autodidaktisches Studium in Medizin, Homöopathie und Homöopathie. Bald wurde er zur Koryphäe auf diesem Gebiet, Auftritte im Fernsehen machten ihn international bekannt.

Doch der Kern seiner Heilfähigkeit liegt in seiner Jugend. Oft durfte er seiner Mutter beim Behandeln von Patienten assistieren, dabei beobachtete er diese sehr genau. Mit der Zeit fiel ihm auf, dass sich die Spuren ihrer Krankheiten auch in ihren Gesichtern zeigten. Das war keine neue Erkenntnis, doch Ferronatos Verdienst sei es, in der sogenannten Pathophysiologie mehr Klarheit geschaffen zu haben, wie Studer schreibt: «Auf der Basis seiner jahrzehntelangen, sehr sorgfältigen Beobachtungen konnte er nicht nur die



Natale Ferronato bestimmt mit Hilfe des Biotensors, welche Heilmittel in welcher Konzentration die optimale Wirkung zeigen. Bild: PD



Hat ausführliche Gespräche mit Natale Ferronato und dessen Patienten geführt: Buchautor Hans-Peter Studer. Bild: Michel Canonica

einzelnen Organe verlässlich spezifischen Bereichen im Gesicht zuordnen, sondern zusätzlich die verschiedenen Bereiche eines Organs genau bestimmten Zonen im Gesicht.»

Das zweite Markenzeichen ist der Biotensor. Ein vergoldeter Ring am Ende eines Drahtes wirkt dabei wie ein Pendel. Er gibt Ferronato Auskunft über Störungen und darüber, welche Medikamente in Frage kommen und in welcher Kombination und Dosierung sie verabreicht werden müssen. «Der Biotensor basiert auf einem Resonanzphänomen, er wird auch als Steigrohr des Unterbewusstens bezeichnet», sagt Studer.

Das Naturheilmittel wächst in der eigenen Stube

Im Buch nennt er eindruckliche Beispiele, wie Ferronato dank des Biotensors auch auf die Spur weit zurückliegender und deshalb übersehener gesundheitlicher Störungen kam oder sogar eine gewöhnliche Zimmerpflanze als Naturheilmittel für genau den vorliegenden Fall ausmachte. «Das alles braucht eine gut ausgeprägte Intuition – aber auch ein grosses Wissen um die Abläufe im Organismus.»

Studer hat ausführliche Gespräche mit Ferronato und dessen Patienten geführt. Mit den Schilderungen will er aufzeigen, dass eine sanftere Medizin oft besser ist als eine mit dem Holzhammer. «Oft sind es nur an sich kleine Ursachen, die die Gesundheit aus dem Gleichgewicht bringen.» Entsprechend wenig braucht es, sie wieder ins Lot zu bringen. Der menschliche Organismus habe sehr grosse Selbstheilkräfte, ist Studer überzeugt. «Das bewirkt dann die manchmal biblisch anmutenden Wunder.»

Hans-Peter Studer: Natale Ferronato – Ein Vermächtnis für die Zukunft der Heilkunde, Osis-Verlag 2016, 181 S., Fr. 31.90

Zeitgeist

Beatrice Egli blinkt

Sie hat sich warm eingekuschelt. Und zwar in einen kitschigen Weihnachtspulli. Die Schlagersängerin Beatrice Egli hat zu Weihnachten auf Facebook ein Foto gepostet, auf dem sie ein Strickwerk mit Tannenbaummotiv trägt. Eingewirkte Lämpchen strahlen mit der 28-Jährigen um die Wette. Mit einem bewusst geschmacklosen Wolloberteil statt einem adretten Kleid unter dem Tannenbaum sitzen: Sängerin Ellie Goulding, Model Alessandra Ambrosio oder Schauspielerinnen Hailee Steinfeld lassen sich schon ein geraumes Weilchen in Pullis mit Rentieren, Zuckerstängeln oder Weihnachtsmännern fotografieren. Losgetreten haben den Retro-Trend allerdings ein paar nichtberühmte Kumpels in Kanada, als sie vor über zehn Jahren eine Party veranstalteten. Dresscode: ein alter Weihnachtspulli, am besten von Grossmutter gestrickt. Heute muss nicht mehr Oma mit den Nadeln klappern, heute bieten Modeketten die Oberteile an. Wer sich abheben will, bastelt selber – wie Sängerin Jennifer Hudson. Sogar die britische Königsfamilie hat sich hinreissen lassen: Kate und William posieren im Pulli mit Lebkuchenmann. Allerdings nur im Wachsfigurenkabinett, wie schade.

Diana Hagmann-Bula
diana.hagmann-bula@tagblatt.ch



Buch der Woche

Die Einsamkeit nach der Geburt

Die Amerikanerin Elisa Albert nimmt kein Blatt vor den Mund. Ariella sitzt im Café und stillt. Das Kind ist nicht mehr so ganz klein. Eine ältere Dame sagt in zuckersüßem Ton: «Sie können das schon machen, aber seien Sie drauf gefasst, dass Sie ihm einen Schaden fürs Leben zufügen.» Ariella genauso zuckersüß: «Ach, das macht nix, ist eh nicht mein Kind.» Zwischen Komik, Wut und Verzweiflung spielen eine ganze Menge der Szenen, die Elisa Albert, 38, in ihrem Roman «Einschnitt» erzählt. Der Kaiserschnitt verstört Ariella nicht nur zutiefst, sondern hat sie in eine Depression und Selbstentfremdung von solchem Ausmass geschleudert, dass sie erst mal

nicht zurückfindet in ihr Leben. Und so schimpft sie auf die ganze Maschinerie der Geburtsmedizin, auf sich selbst, die sich nicht gegen den Kaiserschnitt gewehrt hat, ihren Mann, ihre Freundinnen, auf die tote Mutter, die noch aus dem Jenseits entmutigende Sätze einflüstert. Sie beklagt die Inkompetenz der modernen Menschheit: Wie kann es sein, dass wir Fortschrittsmenschen unser existenzielles Wissen über so entscheidende Themen wie Geburt verloren haben – und nicht mal eine Verlustmeldung an die nächste Generation Frauen weitergeben? Dabei ist Ariellas Lage alles andere als schlecht: Glücklicherweise mit Paul liiert, leben die beiden in einer Stadt am Hud-

son. Er arbeitet am College, sie kämpft mit ihrer Dissertation.

Kaum ist das Baby da, geht nichts mehr, bis die Lösung in Gestalt einer coolen feministischen Dozentin und früheren Bandsängerin daherkommt. Diese Mina, obwohl hoch in den 40ern, hat auch gerade ein Kind bekommen. Die beiden Frauen finden einander in ihrer Ratlosigkeit, sie werden füreinander jene stärkenden Schwestern, die sie nie hatten. Als es Mina nicht gelingt, ihr Kind satt zu kriegen, legt Ariella ihn an die Brust. All das erinnert an die frauenbewegten Seventies und ihren Geist von Solidarität und offensiver Körperlichkeit. Aber es kommt alles andere als sanft-nos-

taligisch daher. Alberts Sprache ist deftig und witzig, scheut auch vor vulgären Ausdrücken nicht zurück, bleibt aber fokussiert auf den erhellenden Gedanken, den grösseren Zusammenhang.

Etliche neuere Bücher kreisen um das Bekenntnis, dass Mutterschaft keineswegs nur das reine Glück ist. Nicht selten fällt eine Frau in Depressionen, bereut es sogar, Mutter geworden zu sein – tabuisierte Zonen, in die sich Autorinnen nun hineinwagen. Elisa Alberts Fokus, die Kaiserschnittgeburt, ist dazu angetan, Schuld- und Schamgefühle auszulösen: Ob man die natürliche Geburt bewusst meidet; ihr nicht gewachsen ist oder ob man schlicht mit

den Konsequenzen des Geburts-erlebnisses nicht fertig wird; als Frau kann man sich mit diesen Erfahrungen mutterseelenallein fühlen. Wenn jemand so offen, provokativ, aber auch mit Witz und frischen Gedanken die Scham löst, ist dies ein literarisches wie geistiges Erlebnis.

Bernadette Conrad



Elisa Albert: Einschnitt, Roman, dtv, 209 S., Fr. 21.90

Und das noch

Im freien Norden regiert der Heavy Metal

In den USA wird ungefähr doppelt so viel Rap und Hip-Hop wie Rock gehört, und Jamaika ist noch immer die Reggae-Hochburg. Dies, die wenig erstaunlichen Resultate einer Untersuchung der Universität Linz, welche die Musikauswahl im Internet untersuchte. Auch die Erkenntnis, dass in ethnisch durchmischten Ländern der Musikgeschmack gemischerter sei, ist wenig überraschend. Ähnlich verhält es sich mit dem Index für Pressefreiheit. In tendenziell «freieren» Ländern sei auch der Musikgeschmack diverser. Was es über die Finnen aussagt, dass sich unter ihren Top-Ten fünf verschiedene Spielarten des Heavy Metal finden, konnten die Forscher noch nicht klären. (kaf)